HOKKAIDO UNIVERSITY

Title	Eine Betrachtung zur Beziehung zwischen der Kausativität und dem Genus im Deutschen
Author(s)	EGUCHI, Yutaka
Citation	独語独文学科研究年報, 20, 301-310
Issue Date	1993-12
Doc URL	https://hdl.handle.net/2115/25966
Type	departmental bulletin paper
File Information	20_P301-310.pdf

Hokkaido University Collection of Scholarly and Academic Papers : HUSCAP

Eine Betrachtung zur Beziehung zwischen der Kausativität und dem Genus im Deutschen

Yutaka EGUCHI

0. Einleitung

(1) Er kam.

(1a) Ich ließ ihn kommen.

(2) Mein Sohn schreibt einen Brief.

(2a) Ich lasse meinen Sohn (von meinem Sohn) einen Brief schreiben.

(3) Die Tochter half der Mutter.

(3a) Er ließ die Tochter der Mutter helfen.

(4) Er wartete auf sie.

(4a) Sie ließ ihn auf sich warten.

Was man unter einem Kausativsatz versteht, scheint nicht gerade kompliziert zu sein. Die Satzpaare (1) bis (4a) sind klare Beispiele dafür. Es gibt stets einen entsprechenden nicht-kausativen Satz, und es muß mindestens ein Element (oder ein Argument) vorhanden sein, das den Verursacher bezeichnet und im entsprechenden nicht-kausativen Satz nicht vorkommt. Möglicherweise ist auch noch ein (eventuell mehr als ein) Element zu finden, das die Agensrolle oder die Patiensrolle des nicht-kausativen Satzes ausdrückt.

Trotzdem hat die Kausativität ein relativ starkes Interesse auf sich gezogen : früher in den Diskussionen um die Generative Semantik, heute in der Auseinandersetzung um die linguistische Typologie. COMRIE (1989,178) verweist auf die Bedeutung der Kausativität auf Grund der Komplexität der sprachlichen Ebenen sowie ihrer interdisziplinären Implikationen. Im Bereich der Kausativität können mehrere Wissenschaften wie die Linguistik, die Anthropologie oder die Philosophie zusammenarbeiten. Andererseits ist jedoch die Kausativiät in den deutschen Grammatiken, abgesehen von wenigen Monographien, so behandelt worden, als ob sie im grammatischen Netzwerk

fast allein, zusammenhanglos, dastehen würde. Höchstens ist hier und dort ein Hinweis auf die Gemeinsamkeiten oder den möglichen Zusammenhang zwischen der kausativen und den passivischen Konstruktionen zu finden. Zu überprüfen, ob oder wieweit die bisherigen Darstellungen die Kausativkonstruktionen zu Recht so beschrieben haben, ist das Ziel der vorliegenden kurzen Betrachtung.

1. lassen und Kausativität im Deutschen

Die Verschwommenheit der Konturen des Verbs *lassen* entsteht aus seiner semantischen Ambiguität und der damit im Zusammenhang stehenden syntaktischen Komplexität. Das irritiert denjenigen, der eine Beschreibung versuchen will, und hat schließlich in manchen traditionellen Grammatiken zu einer langen Aufzählung der einzelnen Eigenschaften geführt. Hier sollen aber die Konstruktionen mit *lassen* als Hauptverb außer acht gelassen, und der Blick auf die lassen-Konstruktionen mit einem Infinitiv konzentriert werden.

Diachronisch ist die Konstruktion von [lassen + Infinitiv] bis auf das Althochdeutsche zurückzuverfolgen. Nach PAUL (1992, 508f.) hatte das Verb *lassen* zunächst eine negativ konotierte Bedeutung wie „Untätigkeit", die sich dann zur positiven wie „Veranlassen" oder „Bewirken" entwickelte, was später zum bekannten Bedeutungsgegensatz des kausativen Satzes geführt hat: Faktivität oder Permissivität. Und bisher ist leider noch kein allgemein gültiges Kriterium gefunden, nach dem man einer lassen-Konstruktion eine der beiden semantischen Varianten eindeutig zuschreiben könnte.

NEDJALKOV (1971) hat eine umfassende Untersuchung anhand zahlreicher Beispiele (etwa 13000) zu den [lassen + Infinitiv] Konstruktionen der deutschen Gegenwartssprache erarbeitet. Selbst er hat aber andere Konstruktionen kausativen Charakters nur kurz angedeutet, er erwähnt, daß es im Deutschen noch andere Möglichkeiten gibt, Kausativität im weitesten Sinne auszudrücken. Andererseits stellt sich auch in jedem Einzelfall die Frage, ob und inwieweit eine [lassen + Infinitiv] Konstruktion Kausativität ausdückt. So behandelt Nedjalkov ausführlich die Restriktionen und die Bedingungen der lassen-Konstruktionen. Seiner Ansicht nach können alle fünf Hauptklassen der Verben, intransitive, transitive, bitransitive (zwei Objekte fordernde), präpositionale (eine Präpositionalphrase fordernde) und reflexive Verben, einen

Kausativsatz bilden ; er gibt außerdem eine quantitative Distribution an. In Bezug auf das Hauptanliegen der vorliegenden Arbeit ist festzustellen, daß Kausativität im Grunde in fast allen Satzmustern möglich ist. Als Ausnahme genannt sind Verben wie *verunglücken, interessieren, mißfallen* usw. (Hierzu EGUCHI in Vorbereitung.)

2. Typologie des Kausativs

COMRIE (1989) unterscheidet quer durch die Sprachen drei Realisierungstypen des Kausativs : den lexikalischen, den morphologischen und den analytischen (syntaktischen) Typ. Beim analytischen Kausativ erscheint ein Kausativprädikat (oft als Hilfsverb) gesondert vom Resultatsprädikat (im Deutschen das Hauptverb im Infinitiv). Beim morphologischen Typ handelt sich um Kausativität, die durch ein morphologisches Mittel an das Resultatsprädikat gebunden ist ; die dritte Möglichkeit stellt das lexikalische Kausativ dar, bei dem die Beziehungen zwischen den kausativen Formen und den entsprechenden nicht-kausativen unsystematisch und unproduktiv sind, d.h. die kausativen und die nicht-kausativen Verben in der betreffenden Sprache stehen, jeweils als selbständige Lexeme, die morphologisch voneinander nicht ableitbar sind, zur Verfügung. Was die deutsche Sprache betrifft, ist festzustellen, daß hauptsächlich zwei der oben genannten Typen der Kausativität benutzt werden. Zum Vergleich die folgenden Beispielsätze (5)-(6b).

(5) Die Temperatur sank.
(5a) Sie ließen die Temperatur sinken.
(5b) Sie senkten die Temperatur.
(6) Das Pferd trank.
(6a) Sie ließen das Pferd trinken.
(6b) Sie tränkten das Pferd.

Die einzige Möglichkeit, die im Deutschen nicht vorhanden ist, ist das morphologische Kausativ. Anhand der deutschen Beispiele läßt sich schon erahnen, daß keine Eins-zu-eins-Beziehung zwischen der Sprache und dem Kausativtyp besteht, viele Sprachen stellen mehrere Möglichkeiten bereit, (Comrie 1989, 180) vergleichbar mit der Distribution des synaktischen Kasusmusters [Nominativ-Akkusativ] und [Ergativ-Abso-

lutiv] , wie von Syntaxtypologiespezialisten unterstrichen wird. (TSUNODA 1990, 1993)

In engem Zusammenhang mit den Kausativtypen steht der Direktheitsgrad der Kausativität. SHIBATANI (1976) hat die Opposition zwischen dem manipulativen Kausativ, bei dem der Bewirkende den Bewirkten physikalisch und direkt beeinflußt, und dem direktiven, bei dem das nicht der Fall ist, herausgearbeitet. Aus diesem Unterschied ist ein Parameter, der Direktheitsgrad, ableitbar : die Direktheit ist am schwächsten beim analytischen und am stärksten beim lexikalischen Kausativ. Das besagt notwendigerweise, daß das Agens des Resultatsprädikats, wenn es überhaupt noch auftritt, die Kontrolle über das Geschehen oder den Vorgang in unterschiedlichem Ausmaß verliert. Mit anderen Worten, die semantischen Rollen, die den Argumenten im Kausativsatz zugeteilt werden, verändern sich von Typ zu Typ. (Man vergleiche hierzu noch einmal die Satzpaare (5a) und (5b) sowie (6a) und (6b). Während das Subjekt von Satz(6b) das Agens bezeichnet, kann das Subjekt vom Satz (6a) nicht ohne weiteres für das Agens gehalten werden.)

3. Kausativität und Genus

3.1. Genustypen

Das Genus wird hauptsächlich im Zusammenhang mit dem Passiv diskutiert. Das gilt aber natürlich nur für jene Sprachen, die hauptsächlich das Nominativ-Akkusativ-Muster zeigen ; in anderen Sprachen hat das Genus verbi eine andere Funktion. KLAIMAN (1991) hat drei Genussysteme für die Sprachen der Welt vorgeschlagen : das Grundgenussystem (basic voice system), das abgeleitete Genussytem (derived voice system) und das pragmatische Genussystem (pragmatic voice system). Nach ihrer Definition (KLAIMAN 1991, xiiif.) signalisieren verbale Oppositionen beim Grundgenussystem eine Veränderung der Rolle des Subjekts. Latein, Altgriechisch und Sanskrit sind Vertreter dieser Kategorie. (Vgl. die altgriechischen Sätze (7)-(8) von KLAIMAN, 1991, 28.)

(7) Hair-	o	moiran.	
nehmen	1SG ACTIV	Teil	(Ich bekomme meinen Teil.)
(8) Hair-	oumai	moiran.	
nehmen	1SG MIDDLE	Teil	(Ich wähle meinen Teil, und zwar für mein eigenes Interesse.)

Beim abgeleiteten Genussystem signalisieren die regulären Änderungen der verbalen Formen eine neue Zuteilung der nominalen Elemente in die strukturellen Positionen (KLAIMAN 1991, xiii.). Zu diesem Typus gehören zahlreiche europäische Sprachen wie Deutsch aber auch Japanisch.

Die dritte Möglichkeit stellt das pragmatische Genussytem dar, das wiederum in zwei Untergruppen geteilt wird. In diesem Genustyp signalisieren die Änderungen der verbalen Formen eine neue Zuteilung eines pragmatischen Status oder einer pragmatischen Auffälligkeit in die nominalen Positionen (KLAIMAN 1991, xiv.). Die beiden Untertypen sind das Fokussystem (focus system) wie in den phillippinischen Sprachen und das Umkehrgenussystem (inverse voice system).

Das Deutsche weist, wie gesagt, ein abgeleitetes Genussystem auf. Um die obige Definition klar zu veranschaulichen, vergleiche man (9) und (10), einen Satz mit transitivem Verb und sein Passiväquivalent.

(9) Hans schlug den Polizisten.

(10) Der Polizist wurde von Hans geschlagen.

Unter „strukturellen Positionen" sind das Subjekt im Nominativ sowie das Objekt im Akkusativ zu verstehen. Auf die Frage, ob der Begriff selbst problematisch ist, weil der Definition und der Beweisführung möglicherweise ein Zirkelschluß zugrundeliegt (vgl. EGUCHI 1989), wird an dieser Stelle nicht näher eingegangen. Der Wechsel der verbalen Formen, von [schlagen] zu [werden + geschlagen] , verursacht eine Neuverteilung der zwei nominalen Elemente, jedoch nur innerhalb der strukturellen Positionen. Das Agens [Hans] an der Subjektstelle des aktiven Satzes wird also zum Obliqueelement im passiven Satz und das Patiens [der Polizist] an der Objektstelle des aktiven Satzes wird zum Subjekt des passiven Satzes. Allerdings passen in dieses Schema nicht nur das werden-Passiv sondern auch andere Konstruktionen der deutschen Sprache wie das sein-Passiv, [lassen + sich + Infinitiv] oder die sogenannte Mittelkonstruktion und ähnliches.

Der Verfasser hat schon vor dem Konzipieren der vorliegenden Arbeit Zweifel daran gehegt, ob die Aktiv-Passiv-Opposition allein das deutsche Genussystem darstellt. In der Tat sprechen nicht nur KLAIMAN (1991, 275) und TSUNODA (1993, 192) sondern auch NEDJALKOV (1971, 238) von der Einschlußmöglichkeit des Kausativs in das

Genussystem, allerdings aus unterschiedlichen Positionen. Klaiman wählt anscheinend aus empirischen Gründen eine engere Definition, die die Kausativität aus dem Genus ausschließt. Tsunoda nennt zwar keine Gründe, verzichtet aber im Rahmen seiner Rezension bewußt darauf, die Möglichkeit weiter auszuführen. Nedjalkov widmet dem Problem zwar einige Zeilen, sein Hauptanliegen scheint aber eher der Hinweis auf einige Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten zwischen dem Passiv und dem Kausativ zu sein, er spricht von der kausativen Diathese (NEDJALKOV 1971, 238), eine einheitliche Genusauffassung ist hingegen nicht zu sehen.

3. 2. Kausativität und relativiertes Genus

Vorab sei nochmals die relativierte Passivauffassung betrachtet (KEENAN 1985, SHIBATANI 1985, EGUCHI 1989, 1990). Dabei wird die Passivität anhand von verschiedenen Kriterien als ein Bündel graduell abgestufter Varianten um einen Prototyp interpretiert. Die relevanten Merkmale, die den Prototyp des Passivs bilden, sind folgende. (Schema [A])

Schema [A]

(a) Pragmatische Hauptfunktion: Agensdefokussierung
(b) Semantische Eigenschaften
  (b1) Semantische Valenz: Prädikat (Agens, Patiens)
  (b2) Das Subjekt wird affiziert.
(c) Syntaktische Eigenschaften
  (i) Syntaktisch kodiert
    (1) Agens wird nicht kodiert.
    (2) Patiens wird zum Subjekt.
  (ii) Die Valenz des Prädikats
    Aktiv = P/n
    Passiv= P/n−1
(d) Morphologische Eigenschaften
  (d1) Aktiv = P
  (d2) Passiv= P (+Passiv)

Analog könnte man auch einen provisorischen Prototyp des Kausativs (auf der Basis

der deutschen Daten) aufstellen ; er wird im Schema [B] dargestellt. Dabei werden die passivähnlichen und die [lassen + Infinitiv] Konstruktionen mit permissiver Bedeutung nicht in Betracht gezogen, sondern nur die faktitiv interpretierbaren. Den Ausgangspunkt bilden transitive (zweistellige) Sätze im Aktiv.

Schema [B]

(a) Pragmatische Hauptfunktion: Agensdefokussierung + Verursacherfokussierung

(b) Semantische Eigenschaften

(b1) Semantische Valenz: Prädikat (Verursacher, Agens, Patiens)

(b2) Das Subjekt affiziert das Agens.

(c) Syntaktische Eigenschaften

(i) Syntaktisch kodiert

(1) Agens wird nicht kodiert.

(2) Verursacher wird zum Subjekt.

(ii) Die Valenz des Prädikats

Aktiv = P/n

Kausativ = P/n+1

(d) Morphologische Eigenschaften

(d1) Aktiv = P

(d2) Kausativ = P (+ kausativ)

Die aufgestellten Kriterien spiegeln die Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten zwischen den passivischen (einschließlich des bekommen-Passivs) und der kausativen Konstruktion wider. Das Haupthindernis für den Einschluß des Kausativs in das Genus verbi ist wahrscheinlich seine Eigenschaft, einen nicht-strukturellen Faktor, den Verursacher, einzubeziehen. Das Vorhandensein zweier Prädikate in der lassen-Konstruktion spricht weder für die Integrationsmöglichkeit des Kausativs in das Genussystem noch dagegen, denn die deutsche Sprache kennt keine morphologischen Mittel beim Genuswechsel. Anscheinend hat aber gerade dieser Punkt schließlich zum Vergleich der auto-semantischen kausativen Konstruktionen bei NEDJALKOV (NEDJALKOV 1971, 17f.) geführt. Ein starkes Argument dafür wäre allerdings die Tatsache, daß das Kausativ den zentralen Punkt des Verfahrens, die Alternation des strukturellen Teils, mit dem Passiv gemeinsam hat. Die [bekommen + Partizip Perfekt] Konstruktion

stellt interessanterweise in gewissem Sinne ein Produkt aus den passivischen und den kausativen Konstruktionen dar. Das bekommen-Passiv zeigt einerseits gegebenenfalls einen Valenzzuwachs (in manchen Fällen kommt es auch zu einer Valenzreduzierung), benutzt aber andererseits das Partizip Perfekt und unterliegt der Änderung der Kernargumentenzuteilung wie das werden-Passiv. Allerdings entscheidet beim zweiten Punkt die Semantik der einzelnen Verben darüber, ob das Verfahren allein die Kernargumente erfaßt.

Wie würde aber das deutsche Genussystem unter Einschluß des Kausativs aussehen? In diesem Fall würden die Valenzänderung einerseits und die Verlagerung des Fokus andererseits die zwei Hauptmerkmale darstellen. Die Valenz kann entweder reduziert oder erhöht werden. Der Fokus wird verlagert, entweder innerhalb der Kernargumente, oder nach außerhalb: die erste Möglichkeit verschiebt den Fokus vom Agens auf das Patiens oder das Ziel bzw. das Benefiziens. Eine Verlagerung von den Kernargumenten weg fokussiert anstelle des Agens ein Element, das der Sprecher für einen Bewirkenden des entsprechenden Sachverhalts hält. (Siehe Schema [C] .)

Schema [C]

	Valenzänderung	Stelle des Fokus
werden-Passiv	Reduzierung	innerhalb der Kernargumente (Patiens)
bekommen-Passiv	Reduzierung / Steigerung	innerhalb/außerhalb der Kernargumente (Ziel/Benefiziens)
lassen-Kausativ	Steigerung	außerhalb der Kernargumente (Verursacher)

4. Anstelle eines Schlußwortes

In den obigen Darstellungen wird versucht, klar zu machen, daß auch der grammatische Begriff „Genus verbi" nicht definitiv, ohne verschwommene Übergangszone, abgegrenzt werden kann. Wie es der Verfasser (1989, 1990) auch in Bezug auf das Passiv versucht hat, wurde schon in vielen typologischen Arbeiten auf das graduelle und kontinuierliche Wesen der linguistischen Begriffe hingewiesen. Dies ist aber eine Folge der typologischen Bemühungen, Phänomenen aus verschiedenen Sprachen und unterschiedlichen Sprachtypen gerecht zu werden. Daraus folgt freilich keine Ablehnung der Sprachforschung, bei der eine einzige Sprache im Zentrum des Erkenntnisinteresses steht. Es geht hier vielmehr darum, in welcher Form man wissenschaftlich mit solchen und ähnlichen Erscheinungen umgehen soll und kann, um die Fakten ins Auge zu fassen und sie dann in eine korrekte Beschreibung umzusetzen.

Auch der Begriff „Genus verbi" kann hier, wie schon Klaiman in einer Anmerkung (KLAIMAN 1991,275) erwähnt, sowohl weit als auch eng gefaßt werden. Das einzige Kriterium für die Entscheidung ist schließlich, welche Position der betreffenden Sprache als ganzem System besser gerecht wird, und zwar ohne von den allgemeinen Tendenzen der Typologie- sowie der Universalienforschung abzuweichen. Dabei ist allerdings stets zu beachten, daß einzelne Phänomene einer Sprache eventuell einen wichtigen Stellenwert für die gesamte typologische Forschung gewinnen können. Eine Definition des Begriffs „Genus verbi", die auch das Kausativ einschließt, muß in der eben erwähnten Hinsicht aufs neue überprüft werden.

[Literatur]

Comrie, B. (1989²): Language universals and linguistic typology: Syntax and Morphology. Basil Blackwell, London.
(Japanische Übersetzung: Gengofuhensei to gengoruikeiron. Übersetzt von Matsumoto/Yamamoto. Hitsuji-Shobo, Tokyo.)

(1976): The syntax of causative constructions: cross language similarities and divergences. In: Shibatani (1976), S.261-312.

Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm (1854-1960), 16 Bde. in 32 Teilbdn, Leipzig.

Eguchi, Y.(1989): Ist das ein Passiv? In: *The annual report on cultural science* 37-2, 147-172, The faculty of letters, Hokkaido University.

(1990a): Liest sich der Satz komisch? In: *Dokugodokubungakka Kenkyunenpo* 16, 19-40. Institut für Germanistik der Hokkaido Universität.

(1990b): Die Allgegenwart der Transitivität. In: *Norden* 27, 37-56. Norden-Kankoukai, Sapporo.

(in Vorbereitung): „lassen" in der deutschen Sprache-eine Korpusanalyse.

Grimm, J. (1870-1898): Deutsche Grammatik, 4 Bde. (Reprint: Georg Olms, Hildesheim.)

Keenan, E. (1985): Passives in world's languages. In: Shopen (ed.): Language typology and syntactic description. CUP, Cambridge, 243-281.

Klaiman, M.H. (1991): Grammatical voice. CUP, Cambridge.

Nedjalkov, V.P. (1976): Kausativkonstruktionen. (aus dem Russischen übersetzt von Kuchler/Vater), Gunter Narr, Tübingen.

Paul, H. (1992[9]): Deutsches Wörterbuch. Max Niemeyer, Tübingen.

Shibatani, M. (Hrsg.) (1976): The grammar of causative constructions. SYNTAX and SEMANTICS Vol.6. Academic Press, New York.

(1985): Passives and related constructions: a prototype analysis. In: *Language* 61, 821-848.

Tsunoda, T. (1990): Sekai no gengo to nihongo (Die Sprachen der Welt und Japanisch). Kuroshio, Tokyo.

(1993): Eine Rezension zu Klaiman (1991). In: Gengo Kenkyu 103, 191-219.

（言語文化部助教授）